



der Landkreis Bayreuth
Vielfalt & Visionen

Was wir beim Klimaschutz von flugunfähigen Papageien lernen könnten

Impuls von
Bernd Rothammel
Dipl.-Geoökologe
Regionale Entwicklungsagentur
des Landkreises Bayreuth



© Fotolia (Weltkugel)
© Pixabay (Papagei)

Ich möchte das Symposium mit einer Geschichte beginnen, die uns über einen „kleinen“ Umweg über Neuseeland zum Thema Klimaschutz führt. Eine Sex and Crime Story von einem Vogel, der aufs Fliegen verzichtet, die von rücksichtslosen Jägern und leidenschaftlichen Naturschützern handelt. Eine tragische Geschichte, deren Ende noch nicht erzählt ist, die aber vielleicht ein Happy End hat.



**Fliegen ist harte Arbeit
und kostet eine Menge
Energie.**

Douglas Adams

Vorbemerkung: In der Natur wurde das Fliegen nicht aus Spielerei, sondern aus purer Not erfunden.

Denn *Fliegen ist harte Arbeit und kostet jede Menge Energie* (Douglas Adams). Nicht für die Passagiere im Jumbojet...

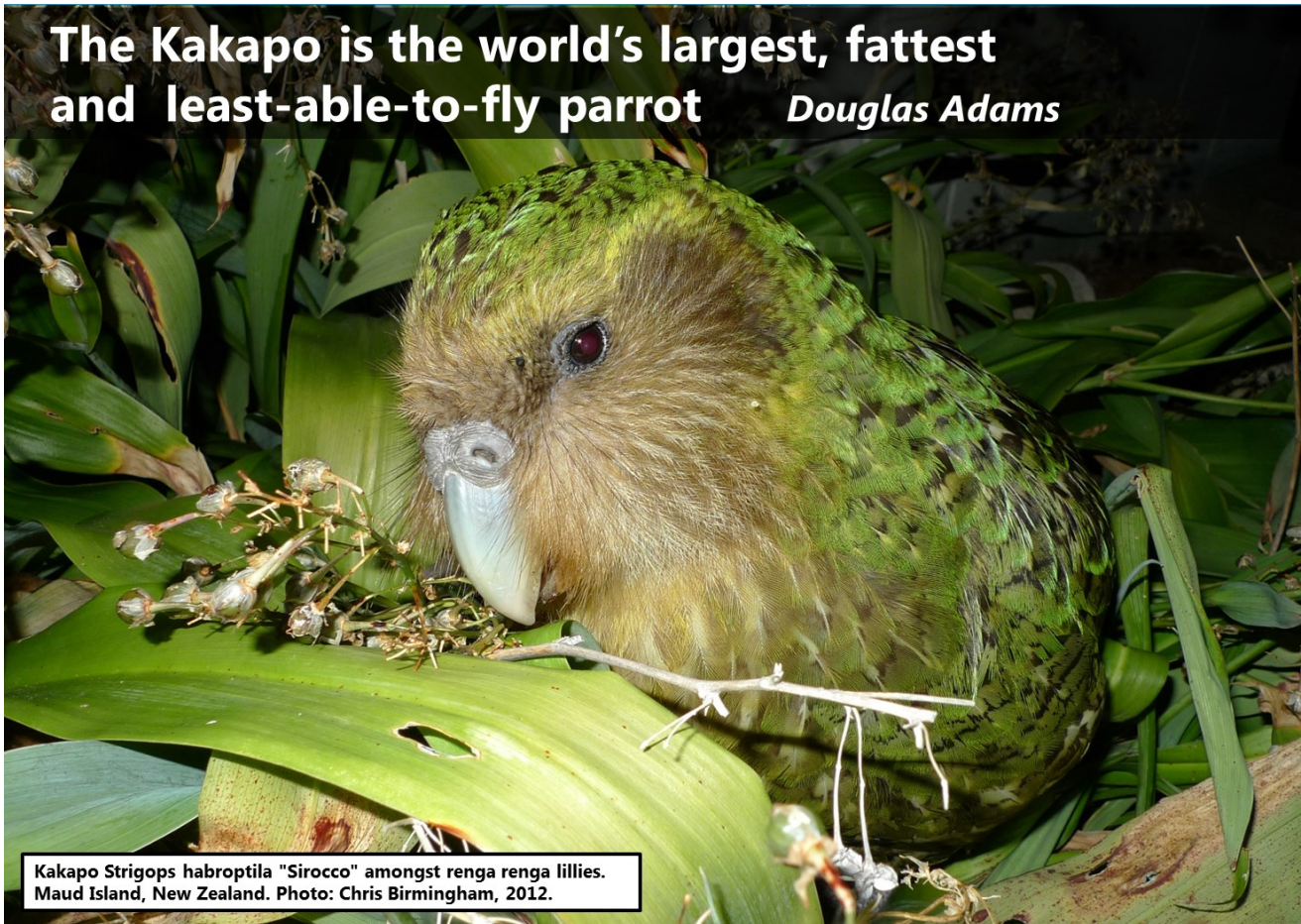
...sondern für jene, die sich mit eigener Muskelkraft in die Luft schwingen müssen. Das ist an-

strengend, benötigt viele Kalorien und einen entsprechenden Aufwand für die Futterbeschaffung.

Warum ist aber der Himmel dann trotzdem voller Vögel? Weil es in einer Welt voller Raubtiere lohnend ist, in ein Flugticket zu investieren.

Andererseits: In einer Welt ohne bodenlebende Raubtiere „gewöhnen“ sich manche Vogelarten das Fliegen wieder ab. Es ist einfach bequemer, auf dem Boden zu bleiben, anstatt dauernd auf Futtersuche für die nächste „Tankfüllung“ zu gehen.

Fliegen wir also in Gedanken klimafreundlich nach Neuseeland, und sehen uns einen dieser komischen Vögel an.



Der Kakapo ist ein neuseeländischer Papagei, etwa 60 Zentimeter groß. Er duftet angenehm und intensiv nach Blumen und Honig, lebt vorwiegend vegetarisch, ist nachtaktiv und ist mir auch sonst ziemlich sympathisch. Zum Beispiel weil Kakapos sich das Fliegen abgewöhnt haben. Ihre Flügel gebrauchen sie nur zum Balancieren und um von Bäumen fallschirmähnlich herabzugleiten.

Heute gibt es nur noch wenige Exemplare; die Art ist extrem vom Aussterben bedroht. Dabei gab es bis vor 1000 Jahren auf beiden neuseeländischen Hauptinseln noch viele Hunderttausende von ihnen. Es ging ihnen gut. Es gab genug zu essen und keine bodenlebenden Raubtiere. Ihre einzigen Feinde waren Greifvögel, gegen die sie sich aber durch ihre Tarnung gut schützen konnten. Wenn es aber keine Fressfeinde gibt, die den Bestand regulieren, muss man das eben selber tun, um Überbevölkerung zu vermeiden.

Und die Kakapo-Strategie hierfür war ein ausgeklügeltes System der Geburtenkontrolle. Im Vergleich zu anderen Vögeln sind Kakapos ziemliche Spätzünder. Männchen balzen erst ab

dem fünften Lebensjahr; Weibchen gehen darauf erst ab ihrem neunten bis zehnten Lebensjahr ein.



Die Früchte des Rimu-Baumes sind eine wichtige Nahrungsquelle für den Kakapo, dessen Brutzyklus auf den Reproduktionszyklus des Baumes abgestimmt ist. Von Kahuroa - Eigenes Werk, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org>

In Stimmung kommen Kakapos nur, wenn ihnen reichlich Nahrung zur Verfügung steht, z.B. die Früchte des Rimu-Baumes, was allerdings nur alle drei bis fünf Jahre der Fall ist.

Wenn sie im richtigen Alter sind und zudem der Rimu-Baum fruchtet, beginnt ein aufwändiges Spektakel: Zuerst muss sich das Männchen eine Balz-Arena bauen, = Mulde im Boden vor Felsen, Erdhängen oder Baumstämmen, die den Schall reflektieren, damit seine Rufe weithin getragen werden, um Weibchen anzulocken.

Als Papageien verfügen Kakapos über viele unterschiedliche Rufe. Aber um das Weibchen zu rufen, verwenden Sie aus ihrem Spektrum die ungeeignetsten. Sie rufen nämlich mit tiefen

Basslauten, die zwar bis zu 5 km weit vom Wind getragen werden, die aber dummerweise kaum ortbar sind. Dieses Rufen kann sich über drei bis vier Monate hinziehen. Die Männchen können dabei bis zur Hälfte ihres Körpergewichts verlieren.

Wer einen Bass-Subwoofer zu Hause hat, kennt den Effekt. Diese Box kann man hinter dem Sofa verstecken weil für den Stereoeffekt allein die Hochton-Satellitenlautsprecher entscheidend sind.



Bild: Bernd Rothammel beim Versuch, den Kakapo Lockruf (das „Booming“) mit dem Didgeridoo nachzuahmen.

Das Männchen sitzt also in seiner Mulde und ruft und ruft durch die Nacht. Mit dem Didgeridoo kann man dieses „Booming“ ganz gut imitieren.

Was muss das für ein Wahnsinnsound in den Nächten gewesen sein, als es noch Hunderttausende Kakapos gab?

Ziehen wir Zwischenbilanz: Wenn die Kakapos endlich alt genug sind, wenn endlich der Rimu-Baum fruchtet, wenn dann das Weibchen los zieht, kilometerweit wandert und trotz kaum ortbarer Rufe ein Männchen findet, dann legt es später oft nur ein einziges Ei. Dieses komplizierte und ineffektive Ritual hat dazu beigetragen, dass die Zahl der Kakapos nicht zu

groß wurde. Aber warum gibt es heute dann nur noch so wenige Kakapos? Sie ahnen, dass wir Menschen die Antwort auf diese Frage sind. Als vor 1000 Jahren mit den Maori die ersten Menschen auf Neuseeland eintrafen und Katzen, Hunde, Wiesel, und Ratten mitbrachten, begann der Niedergang der Population. Sie jagten Kakapos als Nahrung und verarbeiteten ihre Häute und Federn zu Kleidung. Getrocknete Kakapo-Köpfe wurden als Ohrenschmuck verwendet. Sie schleppten polynesischen Ratten ein. Diese fraßen Küken und Eier. Es folgten Rodungen durch die Maori und später durch die Europäer, die ab 1840 große Flächen der neuseeländischen Inseln für Land- und Weidewirtschaft urbar machten. Mit den Europäern gelangten Katzen und Hunde nach Neuseeland. Außerdem wurden Hermeline, Frettchen und Wiesel freigelassen, um damit die Anzahl der Kaninchen zu reduzieren. Sie können sich vorstellen, was dies für den Kakapo bedeutete. Als den Menschen klar wurde, dass der Kakapo bald aussterben würde, töteten sie in Torschlusspanik so viele Kakapos wie möglich, um sie zu präparieren, bevor die Art komplett verschwand.

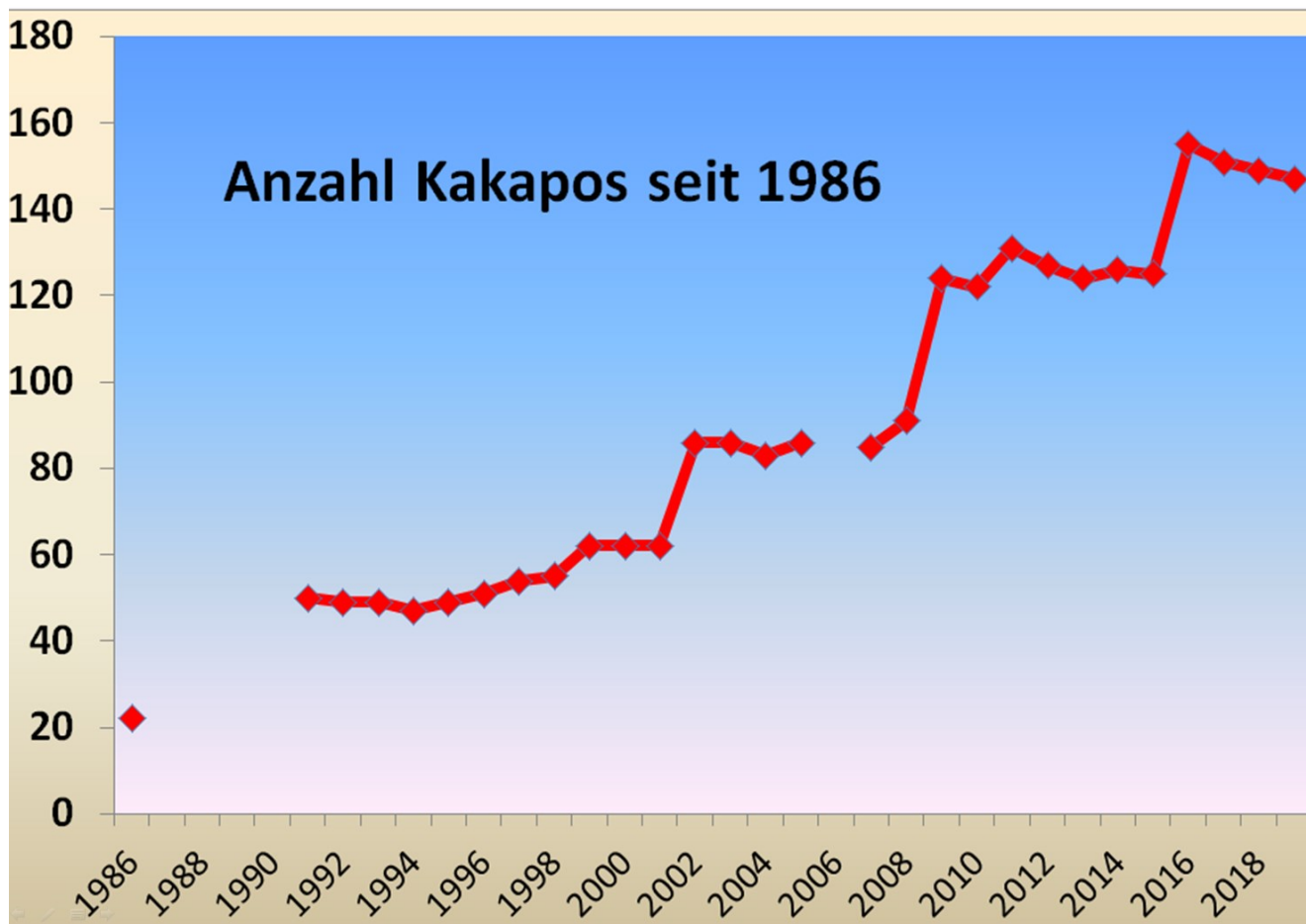
Kakapos sind arglos. Das unterscheidet sie von uns, die wir uns evolutionär in einer Welt voller Räuber entwickelt haben. Deshalb wittern wir überall Gefahren, vermuten nachts hinter jedem Baum einen Angreifer, zucken im Dunklen zusammen, wenn ein Ast knackt. Kakapos nicht. Sie verharren reglos und kommen gar nicht auf den Gedanken, dass jemand sie auf dem Speisezettel haben könnte.



1995 bestand die Weltpopulation nur noch aus 50 Individuen.

Ende des letzten Jahrhunderts setzten dann intensive Bemühungen um die wenigen verbliebenen Vögel ein: Man begann sie auf kleine abgelegene Inseln umzusiedeln, zuletzt auf Anchor Island und Codfish Island, die man vorher konsequent von Räubern gesäubert hatte. Die noch überlebenden Tiere werden heute über das Kakapo Recovery Programm intensiv und mit großer Hingabe betreut, um so die Arterhaltung zu gewährleisten. Die Nester werden ständig beobachtet. Verlässt das Weibchen nachts das Nest, um nach Nahrung zu suchen, werden die Eier von Reservatsmitarbeitern mit Decken warmgehalten.

Die Aussichten dafür, dass die Kakapos als Art überleben werden, haben sich verbessert. Das Jahr 2019 war die bislang beste Brutsaison der letzten 50 Jahre.



Warum erzähle ich diese Geschichte bei einem Klimaschutzsymposium?

Zerstörung von Lebensräumen und die Abnahme der Artenvielfalt haben im Kern die gleiche Ursache wie der Klimawandel. Sie sind menschengemacht.

Worin wir dem Kakapo gleichen, ist, abgesehen von einigen Ähnlichkeiten beim Balzverhalten, das Festhalten an vormals bewährten Erfolgsrezepten. Rezepte, die sich jedoch bei veränderten Umweltbedingungen in Sargnägel verwandeln können.

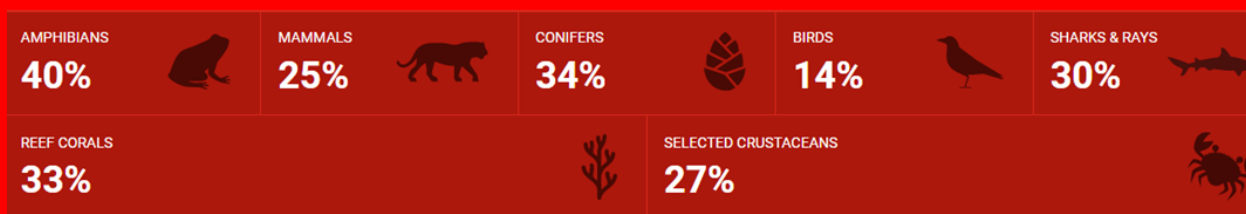
Der Kakapo setzt auf Bestandsregulierung durch ineffektive Reproduktion, sowie auf sparsame Ressourcennutzung durch Verzicht auf das Fliegen. Sein Problem ist, dass er sich nicht an ändernde Umweltbedingungen anpassen kann. Er reagiert auf Räuber nach wie vor so, wie er anderen harmlosen Lebewesen seit jeher gegenüber tritt. Mit Arglosigkeit. Hier fühlen wir uns natürlich intellektuell überlegen. Wir würden sofort unser Verhalten anpassen, meinen wir. Aber auch uns Menschen fällt es schwer, bewährte aber überholte Strategien über Bord zu werfen. Bestes Beispiel ist das beharrliche Festhalten am Wachstumsparadigma, obwohl uns im Prinzip ja bewusst ist, dass ein begrenzter Planet kein unbegrenztes Wachstum zulässt. Es wird sich bald zeigen, ob wir unser Handeln flexibler an sich ändernde Umweltbedingungen anpassen können, als ein neuseeländischer Papagei.

Mut macht, dass aktuell viele Menschen das „Weiter so!“ infrage stellen. Die Jugend ist alarmiert und fordert schnelle und tiefgreifende Maßnahmen. Jeder ist aufgerufen, sich der Verantwortung zu stellen. Bürger, Unternehmen, Kommunen, auch der Landkreis Bayreuth. Erfreulich ist, dass wir bereits über ein Klimaschutzkonzept und ein Klimaschutzmanagement verfügen und dass ein weiterer sehr wichtiger Beschluss in Vorbereitung ist. Wenn morgen

(am 2.10.2019) der Kreisausschuss zustimmt, werden künftig alle Handlungen und Planungen des Landkreises Bayreuth einem Klimacheck unterzogen. Und der Landkreis wird sich verpflichten, seine Handlungsspielräume beim Klimaschutz maximal auszuschöpfen.

Die Geschichte des Kakakos zeigt die ganze Bandbreite menschlichen Handelns – Auf der einen Seite die rücksichtslose Eigennützigkeit mit der wir andere Lebewesen auslöschen.

Über 28.000 Arten sind vom Aussterben bedroht. Das sind 27% aller untersuchten Arten.



Quelle: www.iucnredlist.org

International Union for Conservation of Nature's Red List of Threatened Species

Auf der anderen Seite – und hier habe ich das Kakapo-Rettungsprogramm und die vielen leidenschaftlich engagierten Menschen vor Augen – wie mitfühlend, sozial engagiert und altruistisch wir sein können. Ich persönlich setze meine Hoffnung darauf, dass es uns gelingt, sowohl unsere Intelligenz nutzen als auch diese mitfühlende Seite unseres Wesens zu kultivieren, um doch noch die Kurve zu kriegen.

Bei der Gestaltung des Programms des heutigen Symposiums haben wir versucht, einen kleinen Schritt in diese Richtung zu gehen. Danke dass Sie dabei sind!

Quellen:

- Douglas Adams und Mark Carwardine: Die Letzten ihrer Art: eine Reise zu den aussterbenden Tieren unserer Erde, Heyne Verlag
- Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kakapo>
- Kakapo Recovery Program: <https://www.doc.govt.nz/kakapo-recovery>

Autor: Dipl.-Geoökologe Bernd Rothammel,
Regionale Entwicklungsagentur des Landkreises Bayreuth

Impulsvortrag gehalten beim 4. Bayreuther Klimaschutzsymposium am 1.10.2019